

**Zeitschrift:** Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins  
**Herausgeber:** Deutschschweizerischer Sprachverein  
**Band:** 9 (1925)  
**Heft:** 7-8

**Artikel:** Geschäftsdeutsch  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-419579>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Meister). Ueber der Tür zum Pumpenraum las nicht ohne frommen Ernst der Bauer:

Zum Brunnen führet diese Tür;

Aus Jesu fließt das Heil herfür.

Und wieder an einem andern Ort hätte ich eine deutsche Inschrift lieber gesehen als eine lateinische. Auf dem Marburger Friedhof stieß ich unvermutet auf das Grab des Literaturhistorikers Vilmar; der Stein trägt eine lange lateinische Grabinschrift, kein deutsches Wort. Ich brach mir dennoch als Andenken ein Eiseublatt, denn keinem Buch verdanke ich so viel an Begeisterung und Verständnis für deutsches Volks- und Schrifttum wie der Literaturgeschichte Vilmars.

Französisches sieht man in den Rheinlanden, und natürlich mit Unbehagen, denn es sind Spuren, die der Militärtiefel der Fremdherrschaft dem deutschen Boden eingedrückt hat. In dem stillen Nestchen des Westerwaldes, weit ab von der Bahn, wo ich drei Tage zugebracht habe, gibt es zwar zur Stunde keine Einquartierung mehr, aber an jedem der armseligen Häuschen ist noch die Tafel angebracht (und darf nicht entfernt werden), worauf drei geheimnisvolle Zeichen

O	
H	
Ch	

andeuten, wieviele Offiziere, Mannschaften und Pferde Aufnahme finden können. Spaß machte mir in einem Eisenbahnwagen in jener Gegend allerlei französisches Bleistiftgekräusel, z. B.: *le tirailleur Omar Ben Reschid dans sa fuite vers l'Allemagne. Mes camarades, suivez-moi.* Die Buchstabenform ließ freilich eher auf einen Deutschen als auf einen Turko schließen.

Nach meiner Gewohnheit achtete ich auf die an und in den Eisenbahnwagen angebrachten Tafeln und Weisungen. Da merkt man, wie Macht und Geltung unserer Sprache zurückgegangen sind. In Koblenz sah ich einen Zug abfahren, der aus lauter ausländischen Wagen zusammengesetzt war. Die vordern Wagen, der elsässischen Bahn gehörend, trugen die Tafeln: *de Niederlahnstein via Trèves-Luxemburg Metz*; an den hintern Wagen, der französischen Ostbahn gehörend, stand: *de Coblenz Trier-Thionville-Charleville Paris*; die offenbar deutschfeindliche elsässische Verwaltung schreibt also Trèves, die französische Privatbahn ist so freundlich, den von Koblenz nach Trier fahrenden Deutschen zu sagen, daß der Wagen nach Trier fährt. Die preußischen Wagen im Lahntal tragen die Tafel: *von Limburg nach Diedenhofen. Von de à Thionville.* Von

Bruchsal nach München fährt ein bairischer Wagen mit der Aufschrift: *Von Strasbourg über Karlsruhe-Stuttgart-Ulm nach München.* Die Silbe *bourg* trägt die Spuren einer Uebersetzung, was auf amtlichen Druck der französisch-elsässischen Verwaltung hindeutet. Ausländischer Druck wird es auch sein, daß bairische Wagen die Inschrift zeigen *Bolzano (Bozen)-München und Merano (Meran)-München*; freiwillig werden die deutschen Verwaltungen schwerlich Bolzano geschrieben haben. Die durch den Gotthard fahrenden deutschen und italienischen Wagen kennen nur Milano, aber auch nur Gotthard, Luzern, Frankfurt. Hier herrscht also Gegenseitigkeit. Wie groß aber die Gefahr für die deutschen Ortsnamen ist, geht aus folgendem hervor: Auf dem badischen Bahnhof in Basel hörte ich die Verspätung unseres Zuges nach Frankfurt von einer (badischen) Bahnhofsangestellten so

begründen: „Die Wagen von Milano sind noch nicht eingetroffen“, — beim Eintritt ins Deutsche Reich machte es mir einen sonderbaren Eindruck. Sagen hatte ich Milano in deutscher Rede vorher nur einmal gehört, nämlich vor vielen Jahren im Saasfetal von einem Bauern, der mir erklärte, wenn ich helles Wetter hätte, so könne ich auf dem Monte Moro „die Domchilche von Milano“ sehen.

Im Innern der Schnellzugswagen sah ich folgendes: Der durch die Schweiz fahrende deutsche Wagen Mailand-Berlin trägt im Innern deutsche Tafeln (z. B. „Nicht öffnen bevor der Zug hält“ u. dergl.), einzig die Warnung „Nicht hinauslehnen“ ist erst deutsch, dann auch noch französisch und italienisch angebracht. Der italienische Wagen zeigt alle Inschriften dreisprachig in der Reihenfolge italienisch, französisch, deutsch. Der bairische Wagen, der zwischen Paris und München verkehrt, zeigt die Inschriften in der Reihenfolge französisch, deutsch, italienisch, ebenso der zwischen München, Lindau und Zürich (d. h. ausschließlich auf deutschem Sprachboden!) verkehrende bairische Wagen (z. B. *Alarme — Notbremse — Allarme*).

In deutschen Postämtern ist natürlich alles nur deutsch angeschrieben; einzig auf der Hauptpost in München sah ich am Postlagerschalter viersprachig:

Bitte Namen vorzeigen.

Please usw. (der Engländer geht dem Franzosen vor!)

Prière ....

Si mostri il nome ....

Sehr gut geht es zurzeit der deutschen Druckschrift. Wir sehen sie auf den Briefmarken Deutschlands und Oesterreichs; südlich von Frankfurt, in Baden und Baiern (nicht in Württemberg) werden jetzt überall die Stationsnamen in kräftigem deutschem ABC angebracht, freilich ausschließlich mit s, was in Namen wie Mittersending (Mittersending geschrieben!) geradezu fehlerhaft ist. Recht trozig nimmt sich die Fraktur an den österreichischen Wagentafeln aus: *Von Salzburg nach Bregenz.*

Eine Reise durch Deutschland zeigt auch anschaulich, daß unsre Schriftsprache noch nicht ganz einheitlich ist. Nicht nur Pflanzen und Haus- und Feldgeräte benennt der niedersächsisch Bauer anders als der oberhessische, auch die Amtssprache spiegelt noch den Bundesstaat wieder. Wenn man in dem schönen Stadtwald südlich von Frankfurt spazieren geht, wird man zunächst gebeten, die Hege nicht zu schädigen, dann mit einem Male die *Schönung*. Weshalb? Weil man unmerklich aus dem preußischen ins hessisch-darmstädtische Gebiet gelangt ist. Wie sollt' es anders sein? Unsre Sprache selbst gleicht dem Wald, der alle möglichen Bäume enthält; das schadet nichts, wenn nur der Wald gedeiht und nicht Menschen oder Wild den zarten Nachwuchs der Hege und Schonung verwüsten.

Eduard Blocher.

## Geschäftsdeutsch.

Wie in den Münchner „Fliegenden Blättern“ immer wieder die Schwiegermütter-, Studenten- und Leutnants-Witze kommen, so bildet in welschen Zeitungen eine uner-schöpfliche Quelle des Genusses unsere Fremdwörterei. Wobei sie leider völlig recht haben. Die Tribune de Lausanne ließ sich am 5. Heumonats dieses Jahres aus Basel berichten:

*L'allemand tel qu'on le parle.*

Bâle, 4 juillet.

(Corr. part.) — La lecture des journaux suisses-allemands, et plus particulièrement des journaux bâlois depuis que l'Alsace est redevenue française, est souvent des plus amusantes.

Récemment, par exemple, une maison de commerce demandait un « Employé intéressée (sic) mit Apport von 20-25 Mille francs. . . » Ailleurs, c'est un grand magasin qui offre autre chose: Soie, crêpe marocaine (sic), pongé, foulardine, etc., ces mots et bien d'autres encore en français dans le texte de l'annonce, comme si le vocabulaire allemand n'était pas assez riche. Plus loin, un agent d'assurances propose ses « coulantesten Conditionen ». Notons que l'orthographe des mots ainsi annexés est des plus fantaisistes et qu'on voit aussi ce même adjectif écrit « kulantesten ». Et pas plus tard qu'hier les Basler Nachrichten commençaient ainsi un article important: « A titre d'indication, geben wir . . . », etc.

Mais tout ceci n'est rien à côté d'une annonce singulière parue à plusieurs reprises. Dans une phrase de dix mots, quatre seulement étaient vraiment germaniques! N'est-ce pas savoureux ce: « Im Restaurant X. dinieren und soupieren Sie gut à toutes heures! »

Qui s'étonnera après cela de voir en pleine gare de Bâle un écriteau portant ces trois seuls mots: Coiffeur im Corridor.

Wir könnten die Beispiele natürlich leicht vermehren. In der N. Z. Z. empfiehlt sich ein Geschäftsinhaber namens Otto Wigert, indem er links oben seinen und seines Geschäftes Namen Aux Elégantes nennt und von da in einer Linie bis in die Ecke rechts unten seine Leistungen auführt: Robes, Manteaux, Costumes, Blouses; in der Ecke links steht der Vermerk Genre Couture. Deutsch ist nur noch die Angabe „Bahnhofstrasse“. Die Herren Gerber & Co. „G. A.“ (!) in Thoune (Suisse—!) versenden unter anderem nach Graubünden Käse in Schachteln mit der Aufschrift: Marque Bouquet des Alpes. In einem bescheidenen Lädli im oberen Toggenburg kaufte ich einst ein Ounce Packet machine made Peppermint Lozenges warranted all sugar manufactured by Iselin Bros., St. Gall Switzerland — lächerlich! Eine „Wein A.-G.“ in Zürich empfiehlt « Fine Champagne 25 ans » und « Grde. fine Champagne 40 ans ». Am Eingang zum Garten und « Pavillon » der Zürcher Tonhalle steht gemalt: « Concert Entrée frei ». Die Fremden, die wissen, was „frei“ heisst, würden sicher auch „Eintritt“ und „Konzert“ verstehen, aber so viel als möglich macht man so was halt doch französisch. (Damit keine sachlichen Irrtümer entstehen, wird beigelegt, daß dafür das „Programm obligatorisch“ sei und 50 « Cts. » koste.)

Die « Administration » der N. Z. Z. zeigt an, daß sie im Ausland „Verkaufsstellen“ habe in Strasbourg (auch Strasbourg-Vest), in Nice (Nizza wäre ja „bloß“ italienisch und deutsch), Anvers, Bruxelles, Liège usw. Wenn ein Leser nicht mehr weiß, was Strasbourg, Nizza, Antwerpen, Brüssel usw. heisst, weiß er wahrscheinlich auch nicht, was eine „Verkaufsstelle“ ist, wo die Zeitung „erhältlich“ ist. Bei Italien gibt man sich keine so große Mühe, da heisst es noch ganz altmodisch Mailand, Florenz, Neapel usw., wie zu Goethes Zeiten. Mussolini hat's offenbar noch nicht gemerkt!

Einen Schritt weiter geht dann schon ein Geschäft in Guttwil (!), das eine Rechnung in französischer Sprache schickt — an den Bodensee! (die aber schneidig zurückgeschickt wird!) Eine Stufe höher noch steht der Conseil d'Administration der Société de Tannerie Olten, der im „Bund“ seine Convocation erläßt zur Assemblée générale ordinaire. Und so sind wir auf dem besten Wege zur « Langue suisse », über die kürzlich die Feuille d'Avis de Lausanne spottete:

Indéniablement, elle est en train de se former, de prendre corps et de s'affirmer, et, pour le patriote, c'est une douce joie de le constater.

Depuis longtemps, avec cette ténacité tranquille qu'elles mettent à tout ce qu'elles entreprennent, les administrations fédérales y travaillent; nous connaissons tous cette sorte d'idiome qu'elles ont combiné à leur usage et qu'on appelle le « français fédéral », ainsi nommé parce que nous autres Romands avons

fréquemment le plaisir d'y décrouvrir, parmi beaucoup de choses incompréhensibles, des mots appartenant à notre claire langue maternelle.

Mais il n'y a pas que l'administration qui se préoccupe du problème linguistique en Suisse. Il y a aussi les journaux de Suisse allemande, et les citoyens, ou une partie des citoyens, qui y mettent des annonces. On voit très bien que, sous leur souci mercantile, ils cultivent un idéal plus élevé, celui d'être compris d'un bout de l'Helvétie à l'autre. Tenez. Je viens de parcourir quelques feuilles de par là-bas et j'y ai relevé ces titres d'annonces:

« Informations-bureau. — Papier-servietten. — Hôtel-concierge. — Passage-billette. — Bureau-lokal. — Sérieuse Volontaire. — Reelle Tricotagen (que diable cela peut-il bien être??) — Chefs-Konstrukteur. — Diverse Bureau-Möbel », — etc.

Et je voudrais pouvoir crier à tous nos confédérés: « Voyez, et faites comme ceux-là! Alors, on s'entendra tout à fait, vous et nous, et nous n'aurons même plus besoin d'échanger nos gosses. Une seule petite remarque: ces mots que vous employez si cordialement, vous les tournez « à botzon ». C'est comme en Belgique, où ils ont longtemps mis « Nationale Gendarmerie » avant de s'apercevoir qu'on dit « Gendarmerie nationale ». On ne dit pas « Sérieuse Volontaire », mais « Volontaire sérieuse ».

Encore un petit effort, chers confédérés. Et nous aurons une langue suisse. Et ce sera le français, ce qui ne gâtera rien.

## Die Großschreibung der Hauptwörter.

An unserm Wettbewerb um das Kosjogische Probekdictat haben sich nur 7 Personen beteiligt, darunter eine fünfköpfige Familie und eine mit ihr befreundete Lehrerin. Vielleicht haben wir aber auch einige heimliche Teilnehmer („Schwarzschreiber“). Wir lassen zunächst das Probekdictat in „richtiger“ Form folgen:

Heute nacht nahm ich mir vor, Euch diesen Morgen einige Lehren fürs Leben des nähern niederzuschreiben. Leset sie oftmals durch, so werdet Ihr Euch bei Gelegenheit des Nähern entfennen und danach handeln. Zwar kann ich Euch nur etwas wenig hinterlassen, aber Euch etwas Gediegenes lernen zu lassen, dazu habe ich mein Bestes, ja mein möglichstes getan. Seid stets willens, Euch untereinander zu Willen zu sein. Irrt einer von Euch, so sollen die übrigen ihn eines andern und zwar eines Bessern zu belehren versuchen. Achtet jedermann, Bornehme und Geringe, arm und reich. Wer von Euch der klügste sein will, handle nach dem Sprichwort: „Der Klügste gibt nach“. Tut nie unrecht; seid Ihr aber im Rechte, so habt Ihr recht, ja das größte Recht, wenn Ihr Euer Recht sucht, und Ihr werdet dann im allgemeinen auch recht behalten. Laßt nichts außer acht, ja außer aller Acht, wenn Ihr Freundschaft schließt; wählt nicht den ersten besten als Freund, und sorgt, daß Ihr unter Euern Mitarbeitern nie die Letzten seid. Zieht nie eine ernste Sache ins lächerliche; denn etwas Lächerlicheres gibt es nicht. Verachtet nie das Leichte, dann wird es Euch schließlich ein leichtes, das Schwierigste zu überwinden. Es ist aber das Schwierigste, daß man sich selbst bezwingt. Seid Ihr in einer Angelegenheit im dunkeln, so übt Vorsicht, denn im Dunkeln stößt man leicht an. Seid auch im Geringsten nicht im geringsten untreu. Zum letzten rate ich Euch folgendes: Befolgt das Vorsehende, so braucht Euch nicht angst zu sein; ohne Angst könnt Ihr dann zu guter Letzt auf das beste standhalten und auf das Beste hoffen.

Da scheint nun doch verschiedenes recht willkürlich, einiges sogar widerspruchsvoll zu sein. Kann sich ein Mensch das alles mit dem Verstand einprägen, oder kann man das nur mit dem sogenannten Idiotengedächtnis auswendig lernen? — Gewiß geht alles nach bestimmten Regeln, deren Anwendung auf die einzelnen Fälle eine (freilich nicht immer lohnende!) Verstandesübung ist. Manchmal ist es sehr schwer, die Grenze zu ziehen, und ganz ohne Willkürlichkeiten geht es nicht ab, aber in den meisten Fällen wird man zu allerletzt die Folgerichtigkeit zugeben müssen. Und da diese Regeln sich noch amtlicher Geltung erfreuen und manchem Mitgliede vielleicht doch daran liegt, sie zu beherrschen, solange sie noch gelten — in den Augen manches Vorgesetzten ist ja das Schlimmste, was man von einem Menschen sagen kann: „Er kann nicht einmal orthographisch richtig schreiben!“ — so möge